

Zum Hochfest der Gottesmutter Maria - Neujahr

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

DIE TAGESGEBETE DER RÖMISCHEN LITURGIE

DIE ORATION DES OKTAV-TAGES VON WEIHNACHTEN: AN DER HAND MARIENS DURCH DIE ZEIT

ZUM NEUJAHRS-TAG – 01. JANUAR 2015

Brüder und Schwestern im Herrn!

Gott,
durch die fruchtbare Jungfrauschaft Marias
hast du dem Menschengeschlecht
die Güter des ewigen Heils geschenkt;
wir bitten dich:
Lass uns die Fürsprache jener Frau erfahren,
durch die wir den Urheber des Lebens empfangen durften.

Seit Weihnachten sind nun acht Tage vergangen. Daran erinnert das Evangelium der heutigen Messe. Das Kind Jesus wird beschnitten, wie es dem Ritus des Alten Bundes entspricht. Acht Tage nach der Geburt wurde das Kind nach dem Gesetz des Mose beschnitten als Bundeszeichen. Der Name des Kindes wird genannt: Jesus – Heiland und Erlöser. Das ist der biblische Hintergrund des weihnachtlichen Oktav-Tages. Christus ist auf die Erde gekommen, um uns Menschen zu erlösen; er hätte die Erlösung durch ein Wort oder eine Tat vollziehen können. Doch er wollte das Erlösungswerk durch eine Reihe von Einzelhandlungen ausführen und endlich durch eine große Tat krönen: Durch seinen Tod und seine Auferstehung. Das ist es, was die Kirche heute in der Gott-Anrede des Tagesgebetes als „Frucht der Jungfrauschaft Mariens“ bezeichnet, durch die uns Menschen die „Güter des ewigen Heiles geschenkt“ sind. Die Menschwerdung des ewigen Wortes, was er gelehrt und gewirkt hat, und schließlich sein Tod am Kreuz und seine Auferstehung sind um unsertwillen geschehen, „damit nicht sterben an dem ersten Todeskeim“ (Hymnus). Alle Einzelhandlungen im Leben des Erlösers, die wir im Verlauf des heiligen Jahres der Liturgie feiern, geschahen unseretwegen, damit wir die Bedeutung und die Wirksamkeit der Erlösung erkennen.

Der Großteil der Menschen blickt an diesem Tag erwartungsvoll in die Zukunft. Es ist ja der bürgerliche Neujahrs-Tag. Wer zur Messfeier kommt, tut es auch, um die Zukunft der sorgenden Liebe Gottes anheimzustellen. Besonders aber jenen Tag, auf den wir auch in diesem neuen Jahr wieder treffen werden, der einmal – in diesem Jahr oder in einem anderen – unser Tag, unser besonderer Tag sein wird, unser Geburtstag für den Himmel, unser Sterbetag für die

Zum Hochfest der Gottesmutter Maria - Neujahr

Zeit. Und gerade im Blick auf diesen Tag lenkt die Kirche in der Liturgie heute unseren Blick an diesem ersten Tag im neuen Jahr zunächst zurück ins alte: „Man feiert den Schlußtag der weihnachtlichen Festoktav. Der Gedanke an Weihnachten passt freilich wie kein anderer gerade zu diesem Tag“ (R. Kaczynski). Zu diesem einen entscheidenden Tag, der wie der hl. Franz von Sales sagt, allen anderen Tagen unseres Lebens die Richtung geben wird. Der, wie der heutige Neujahrstag eine „Zeitenwende“ sein wird, der die Zeit in die Ewigkeit wendet. So wie das damals geschehen ist, als Christus „aus seiner Ewigkeit eintrat ins Erdenleben“. Es ist der wunderbare Tausch, der sich hier beginnt zu vollziehen, dass Gottes ewiges Wort ein sterblicher Mensch ward, damit wir sterbliche Menschen Anteil erhalten an seinem göttlichen Leben. Daran erinnert die Kirche in der Liturgie dieses achten Tages nach Weihnachten – still und leise, fast untergehend im Geknalle der Böller und den heißen Samba-Rhythmen der Tänze, die doch dem letzten Tanz an Bord der Titanic gleichen – unmittelbar vor der Havarie.

Die Kirche erhebt an diesem Tag die Hände zum Gebet. Und „schon das erste Gebetswort dieses Tages und Jahres nimmt Bezug auf die Zeitenwende: *Barmherziger Gott, durch die Geburt deines Sohnes aus der Jungfrau Maria hast du der Menschheit das ewige Heil geschenkt.* Was damals die Zeit dieser Welt wendete, hatte Auswirkungen über diese Welt und Zeit hinaus: Ewiges *Heil* wurde von Gott geschenkt. Auch vorher gab es schon Heilsgeschichte. Israel, dem die Jungfrau Maria entstammte, hatte dies erfahren und wusste darum. Aber wirklich ewiges Heil konnte erst anbrechen, als der ewige Gott selbst zu einer ganz bestimmten Zeit in einem ganz bestimmten Volk Mensch wurde und das Heil den Menschen aller Zeiten und an jedem Ort brachte. Nicht mehr nur zwischen Gott und einem auserwählten Volk, sondern zwischen Gott und der ganzen Menschheit sollte der Neue und Ewige Bund geschlossen werden. In der Feier der Eucharistie am ersten Tag des neuen Jahres bringen wir zum Ausdruck, dass auch dieses Jahr und wir in ihm in den Neuen Bund einbezogen sind“ (R. Kaczynski). Es ist unser Bekenntnis zu ihm, Christus, „der die Zeit in Händen hält“. Edith Stein sagt das einmal im Blick auf den königlichen Ornat, den das Jesuskind von Prag trägt: „Gestern kam mir vor dem Bildchen des Prager Jesulein auf einmal der Gedanke, dass es ja den kaiserlichen Krönungsstaat trägt und sicherlich nicht zufällig gerade in Prag mit seiner Wirksamkeit zum Vorschein gekommen ist. Prag ist ja durch Jahrhunderte hindurch der Sitz der alten deutschen bzw. ‘römischen’ Kaiser gewesen und macht einen so majestätischen Eindruck, dass ich keine andere Stadt, die ich kenne, damit messen kann, auch Paris und Wien nicht. Das Jesulein kam gerade, als es mit der politischen Kaiserherrlichkeit in Prag zu Ende ging. Ist er nicht der heimliche Kaiser, der einmal aller Not ein Ende machen soll? Es hat ja doch die Zügel in der Hand, wenn auch die Menschen zu regieren meinen.“

Zum Hochfest der Gottesmutter Maria - Neujahr

Ja, er hält die Zeit in seinen Händen. „Aus den vielen Jahren des Heils, den schon vergangenen und den noch kommenden, sind einige unsere Lebensjahre. Damit diese Jahre auch für uns ganz persönlich zu Jahren des Heiles werden können, ließen uns unsere Eltern ‚aus dem Wasser und dem Heiligen Geist nochmals geboren werden‘ (vgl. Joh 3,5), ließen sie uns vom *Urheber des Lebens, dessen allein wahres, nicht zum Tod führendes Leben hinzuschicken*. Seither sind uns die Jahre unseres Lebens angeboten, damit wir in ihnen unser Heil wirken (vgl. Phil 2,13)“ (R. Kaczynski).

Damit auch das neue Jahr, das werden kann, was es im Sinne Gottes sein soll, ein Jahr des Wachsens und Reifens des inneren Menschen, Tage der Gnade, an denen wir mitwirken mit der Gnade Gottes und sein Reich ausbreiten in der Zeit, Tage, an denen wir den guten Kampf kämpfen und den Glauben bewahren. „Auch das neue Jahr soll ein Abschnitt in unserer Heilsgeschichte werden. Trotz all unserer Mühen darum kann letztlich nur Gott in uns ‚das Wollen und das Vollbringen‘ bewirken, mehr als unser guter Wille vermag (Vgl. Phil 2,13): Dass jemand Gott in diesem Sinn für uns bittet, gibt uns Vertrauen, Hoffnung, Mut. Es ist Maria, die für uns bittet. Der ‚Urheber des Lebens‘, der von sich sagt ‚Ich bin das Leben‘ (Joh 14,6), musste sich von ihr dieses irdische Leben schenken lassen. Wir sind darauf angewiesen, *auch im neuen Jahr immer und überall ihre Fürsprache zu erfahren*, damit wir uns das ewige Leben bewahren. Ohne sie hätte es die Zeitenwende nicht gegeben, wäre der Menschheit das ewige Heil nicht geschenkt worden. Ohne sie würde auch das neue Jahr kein Jahr des Lebens und des Heiles für uns“ (R. Kaczynski). Und darum bitten wir mit den Worten der Liturgie, im Geist der Kirche an diesem ersten Tag des neuen Jahres so, wie es schon Walter von der Vogelweide im 12. Jahrhundert tat: „Nun bittet im Vereine den Guten und die Reine, dass sie uns Hüter sind. Man kann ohn ihre Bitte nicht hier noch dort gedeih’n – und wer uns das bestritte, der müste töricht sein.“ Amen.